„Der Courier"
Organ der deutschsprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS ASSOCIATION, LIMITED"
J. W. Ehmann, Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Chefredakteur.
Geschäftslokal: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Mittwochausgabe 12—22 Seiten stark.

"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking settler of the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASS'N, LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Can.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN, *Managing Director.*
(Advertising Rates upon application)

Die Notwendigkeit des religiösen Friedens.

Jenes Blatt, das sich „Saskatchewans unabhängige Zeitung" nennt, das als „Täglicher Stern" die Finsternis unserer Provinz zu erhellen sucht, brachte in seiner Ausgabe vom 17. August eine Nachricht aus Edenwold, Sask., wonach ein gewisser Agitationsredner von einem Teil der dortigen Bevölkerung angegriffen und mit Steinen beworfen worden sei. Nach einer Mitteilung unseres deutschen Freundes J. G. Mohl, Edenwold, jedoch war diese Darstellung des Sachverhalts unrichtig und unwahr, da das Leben des Wanderredners gar nicht bedroht gewesen sei; denn er wurde nur mit einigen Eiern beworfen, die bekanntlich nicht töten können.

Welchen Schluß müssen wir aus der Berichterstattung der „unabhängigen Zeitung" ziehen? Der betreffende Berichterstatter hat anscheinend das dringende Bedürfnis gefühlt, die überwiegend deutsche Ansiedlung Edenwold in schlechten Ruf zu bringen und sie in den Augen der englischen Kreise als rüpelhaft zu verdächtigen. Daß die „unabhängige Zeitung" einem solchen Geschreibsel mit größtem Vergnügen Raum gewährt hat, kann wohl kaum überraschen, wenn man den Ton jenes Blattes kennt, den es gegenüber den nationalen und religiösen Minderheiten von Saskatchewan anschlägt. Nach der sachlichen Aufklärung, die J. G. Mohl gegeben hat, kann über den Verlauf und Ausgang der Edenwolder Versammlung wohl kein Zweifel mehr bestehen. Die Richtigstellung ist aber unseres Wissens in der „unabhängigen Zeitung" bis heute noch nicht erschienen.

Doch wir müssen in diesem Falle noch einen Schritt weitergehen und die Frage aufwerfen: Welches Verhalten sollen wir in Zukunft gegenüber den in Saskatchewan versuchten Störungen des religiösen Friedens einnehmen? Es handelt sich dabei um eine sehr ernste und schwerwiegende Frage, an welcher „Der Courier" als das führende Organ der Deutschcanadier nicht stillschweigend und gleichgültig vorübergehen kann. Wir haben dabei das Wohl der gesamten deutschsprechenden Bevölkerung des Westens im Auge. Wenn wir am weiteren Ausbau unserer deutschcanadischen Einheitsfront mit Erfolg arbeiten wollen, muß zunächst alles vermieden werden, was den religiösen Frieden in unseren Reihen stören könnte.

Seit ungefähr zwei Jahren wird in unserer Provinz eine geradezu schmachvolle Hetze gegen die Minderheiten betrieben, zu denen wir Deutschcanadier auch gehören. Eines der zugkräftigsten Propagandamittel ist die religiöse Verhetzung, aus der man politisches Kapital zu schlagen und sich die Taschen zu füllen wußte. Unsere Aufgabe muß es sein, den Störenfrieden klar zu machen, daß sie bei uns nicht die Rolle des Hechten im Karpfenteich spielen können. Weisen wir daher den Fanatikern, mögen sie nun in Gestalt von Agitatoren oder Zeitungen unter uns auftauchen, entschieden die Türe oder halten wir uns wenigstens von den Versammlungen dieser Wanderredner fern, zumal sie ja doch nur einen Fischzug auf unsere Geldbörsen unternehmen wollen! Es könnte uns nicht Schlimmeres passieren, als wenn wir unsere gemeinsame Kraft als geschlossenes deutschsprechendes Element durch religiöse Hetzereien untergraben ließen. Der Haß, der dadurch unter uns ausgestreut würde, müßte eines Tages faule Früchte hervorbringen. Das freundschaftliche Verhältnis, das zwischen unseren deutschcanadischen Volksgenossen ohne Unterschied der Konfession bisher bestanden hat, muß um jeden Preis gewahrt werden. Wer ein Freund und Förderer unserer Sache sein will, muß jeglichen Fanatismus und jegliche Unduldsamkeit unterdrücken. Diese traurigen Auswüchse hatten wohl in früheren Jahrhunderten einmal Kurswert, gehören aber im „aufgeklärten" 20. Jahrhundert zum alten Eisen.

Religiöser Friede und gegenseitige Duldsamkeit sind die ersten Vorbedingungen für ein weiteres Erstarken unserer deutschcanadischen Bewegung. Jeder möge nach seinem Gewissen und nach seiner Ueberzeugung Gott dienen, und niemand hat das Recht deswegen einen anderen zu verachten oder lieblos zu behandeln.

„Der Courier" hat es unter seiner jetzigen Leitung stets als eine heilige Ehrenpflicht gegenüber seinen deutschen Lesern verschiedener Konfession erachtet, dem Frieden und der Eintracht zu dienen sowie alle gleichmäßig und gerecht zu berücksichtigen, um auf diese Weise den deutschsprechenden Volksteil des Westens zu einem einflußreichen Faktor im öffentlichen Leben Canadas zu machen. Wenn wir alle vom nämlichen Geiste der Verständigung und des Ausgleichs erfüllt sind, wie ihn „Der Courier" unaufhörlich und praktisch pflegt, wird die deutschcanadische Einheitsfront zu erfreulicher Tatsache werden. Aber jeder von uns muß daran mitarbeiten.

Verantwortlichkeit.

Von einem großen amerikanischen Staatsmann wird erzählt, daß er auf die Frage, welcher Gedanke wohl einer der wichtigsten und wertvollsten in seiner wundersamen Lebensentwicklung gewesen sei, geantwortet habe: Der Gedanke der Verantwortlichkeit. Als es ihn blitzartig in seinem Gewissen getroffen habe: Du bist für alles verantwortlich, was du bist und hast, für alles, was du tust und lassest, da sei sein Leben in neue Bahnen gekommen, da habe er den Sinn des Lebens verstanden. Ganz gewiß — der Gedanke der Verantwortlichkeit ist einer der allerernstesten aber auch der allerfruchtbarsten. Er ist von ganz revolutionärer Kraft, er kann Altes in Trümmer legen; er ist aber auch von reformatorischer Art und kann Menschenleben ganz neu aufbauen.

Freilich das Wort „Verantwortlichkeit" schließt eins der schwierigsten Probleme des menschlichen Denkens in sich, das Problem der Willenskraft. Hat der Mensch wirklich einen freien Willen und ist er daher verantwortlich für all sein Tun? Tatsache ist, daß Volk und Zeit, Eltern und Erzieher, Umgebung und Gesellschaft die Entwicklung, die Lebensrichtung und Lebensstellung jedes Menschen sehr stark beeinflussen und dadurch gewisse Grenzen ziehen. Ebenso gewiß ist aber auch dies, daß dem Menschen innerhalb dieser Grenzen ein Spielraum bleibt für seinen Willen, „ein Stadium der Wahlfreiheit zwischen Gut und Böse". So müssen wir uns vor den beiden Extremen hüten, einmal die Menschen für alles verantwortlich zu machen, was sie sind und was sie tun, und sodann, Vererbung, Veranlagung, Erziehung, das Milieu, in dem ein Mensch aufwächst, die Schicksale, die ihn treffen, für die ausschlaggebenden Faktoren zu halten.

Dafür aber, daß wir eine Willensfreiheit haben, trägt jeder normale Mensch einen unbestechlichen Zeugen in seiner Brust: Das Verantwortlichkeitsgefühl. Es ist uns angeboren. Aber wie jede unserer Naturanlagen müssen wir auch diese hüten und pflegen und dadurch entwickeln und verstärken. Tun wir das nicht, dann verkümmert, ja verliert sich unser Verantwortlichkeitsgefühl; wenn wir es aber wert halten, geradezu trainieren, dann wird es zur festen Maxime unseres Handelns, ja zum innersten Fundament unseres ganzen sittlichen Lebens werden.

Der neue politische Wind.

Es bläst bereits ein anderer politischer Wind in Saskatchewan, wenn auch die liberale Gardiner-Regierung noch am Ruder ist. Die schamlosen Hetzereien gewisser Fanatiker, die schändliche Schmutzwerferei während des letzten Wahlkampfes, der Ausgang der allgemeinen Provinzwahlen am 6. Juni usw. haben in Saskatchewan eine eigenartige Atmosphäre erzeugt, die der politisch Feinfühlende schon längst wahrgenommen hat. Das sollte aber auch allmählich unseren deutschcanadischen Freunden zu klarem Bewußtsein kommen, damit sie ihr Verhalten im gesamten öffentlichen Leben danach einrichten.

Wir wollen gewiß keinen Schreckschuß abfeuern. Das ist absolut unnötig. Wer in den letzten Wochen Augen und Ohren offen hatte und gewisse Vorkommnisse kritisch zu beurteilen versteht, wird uns zustimmen, wenn wir allen Deutschcanadiern in Saskatchewan zurufen: Gebt den Gegnern unserer Sache keine Handhabe, haltet euch im Rahmen der Landes- und Provinzgesetze, seid nicht nur mit Worten, sondern auch in der Tat gesetzestreue Bürger, an denen kein Feind einen Makel finden kann! Man schnüffelt in unseren Reihen. Man sucht einige Schuldige, um dann wieder einmal eine allgemeine Hetze gegen die „Foreigners", gegen uns Fremdgeborene, in Szene setzen zu können. Ja, es gibt sogar gekaufte Leute, die regelrecht und regelmäßig Material gegen uns sammeln, mit dem man später gegen uns auftrumpfen kann. An uns liegt es, dafür zu sorgen, daß unseren Gegnern das gewünschte Material nicht geliefert wird, indem wir den guten Ruf als gesetzestreue Bürger bei jeder Gelegenheit hochzuhalten suchen. Bei etwas Selbstbeherrschung und Selbstdisziplin sollte uns das fürwahr nicht schwer fallen. Mehr als je müssen wir auf der Hut sein, weil wir von allen Seiten von Gegnern umlauert werden, und weil wir es unserer Selbstachtung schuldig sind, unseren Ehrenschild als Deutschcanadier rein zu halten.

Nur sehr ungern, ja sogar mit lebhaftem Widerstreben erheben wir unsere warnende Stimme. Doch „Der Courier" hat auch die Pflicht, wenn nötig, ein ernstes Wort zu sprechen und eindringlich vor Gefahren zu warnen, denen wir unbedingt entgegengehen, wenn wir uns nicht strikte im Rahmen der Landes- und Provinzgesetze halten. Bedenken wir stets: Es bläst bereits ein anderer politischer Wind in Saskatchewan!

Vernichtende Kritik am „roten Paradies".

Paul Marion ist aus der französischen kommunistischen Partei, in der er sich bis zu der wichtigen Stellung des Vorstandes der Propaganda- und Agitationsabteilung des Zentralen Vollzugsausschusses emporgearbeitet hatte, freiwillig ausgetreten.

Marion lebte in Rußland vom November 1927 bis Februar dieses Jahres. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich veröffentlichte er in radikalen Zeitungen Artikel, die eine äußerst abfällige Kritik „des roten Paradieses Josef Stalins" enthielten.

Gleichzeitig mit der Anmeldung seines Austritts schickte er den Parteiführern einen Brief zu, in dem er erklärte, daß die seit zwei Jahren von ihnen befolgte Politik, deren Früchte sich „in dem kläglichen Fehlschlag der für den 1. August geplant gewesenen Antikriegs-Demonstrationen" zeigten, ihn moralisch nötige, nach achtjährigem Dienst aus der Partei zu scheiden.

Er schrieb, er hätte ausgefunden, daß die Doktrin der proletarischen Diktatur nur dazu diene, die Tatsache der grausamsten Verfolgung zu verbergen. Die Räteregierung von Stalin bis hinab zum letzten Dorfkorrespondenten sei nichts anderes als die Kastenherrschaft Tausender von Bürokraten aller Art. Ihre absolute und inquisitorische Diktatur stürze das Land in wirtschaftliches und soziales Elend, das mit den Jahren immer ärger werde.

— In seinem jüngsten Rechenschaftsbericht findet der Reparationsagent S. Parker Gilbert, daß Deutschland die unter dem Youngplan ihm auferlegten jährlichen Tribute von nahezu 2000 Millionen Goldmark mit Leichtigkeit zahlen könne. Der Optimismus von Leuten, die zu solchen Zahlungen nichts beizusteuern brauchen, ist überaus erfreulich!

Sagen Sie es Ihren Freunden:

„Der Courier ist die führende deutsche Zeitung in Canada!"

Weltumschau

Deutschlands Jubel über Zeppelin-Erfolg.

Ganz Deutschland schwamm in Jubel über die glückliche Ankunft des „Graf Zeppelin" in Los Angeles nach seinem epochalen Flug über den Stillen Ozean mit einer Schnelligkeit, die in Erstaunen setzt.

Millionen in allen Teilen des Deutschen Reichs war es vergönnt am Radio die Vorgänge der Landung in der kalifornischen Stadt zu verfolgen, dank des mit Amerika vereinbarten Rundfunks. Die Beschreibungen der aufregenden Szenen, wie sie von amerikanischen Ansagern in Los Angeles über das Radio kamen und von ihren hiesigen Kollegen in Deutsch übertragen wurden, lösten ungeheueren Enthusiasmus aus. Ganz deutlich und klar kamen die Worte über die ungeheuere Strecke zur großen Freude der Zuhörer.

Die Presse feierte in langen Leitaufsätzen die Großtat des „Graf Zeppelin", seiner Bezwingung des Stillen Ozeans, als erster, der diesen Riesen unter den Weltmeeren vollständig überquert hat. Die deutschen Zeitungen sind voll des Jubels über das glückliche Gelingen des Zeppelinfluges über den Pazifik und die Schnelligkeit, mit welcher der Flug bewerkstelligt wurde. Viele vergleichen die Zeit von 68 Stunden, die der Flug von Tokio nach San Francisco beanspruchte, mit den 14 Tagen, die selbst die schnellsten Dampfer für die Bewältigung der Strecke brauchen.

Das „Berliner Tageblatt" bemerkt dazu folgendes: „Die Reise des Zeppelin von Tokio nach Los Angeles stellt einen Fernflugrekord dar, wie ihn nie zuvor ein Flugzeug erreichte. Das Bemerkenswerte ist dabei, daß der „Graf" fast auf mehr als der halben Strecke seinen Weg durch ein Nebelmeer suchen mußte. Trotzdem erreichte er sein Ziel in dieser rekordbrechenden Zeit, dank der ausgezeichneten Uebertragung der Wettermeldungen, durch die amerikanischen meteorologischen Stationen und der bewundernswerten Steuerung des Luftschiffes durch Offiziere und Mannschaften."

Die „Germania" lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß der Zeppelin auf seinem letzten Fluge eine längere Strecke offenen Meeres bezwang, als je zuvor ein Flugzeug oder Luftschiff vor ihm.

Die „Deutsche Zeitung" vergleicht die Leistung des „Graf", der als erstes Luftschiff sowohl den Atlantik wie den Pazifik überspannte, mit den Forschungsreisen eines Drake und Magellan. „Hoffentlich", fährt das Blatt fort, „ist Deutschland in der Lage, bald weitere Luftschiffe zu bauen, die allen Anforderungen des transozeanischen Verkehrs gerecht werden, ohne daß es dazu amerikanischen Kapitals bedarf. Erst wenn der Welt-Luftschiffverkehr unter deutscher Flagge Tatsache geworden ist, wird der Traum des alten Grafen Zeppelin in Erfüllung gegangen sein."

Der Verkehrsminister Stegerwald entrichtete Dr. Eckener und seiner Besatzung telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche der deutschen Regierung zu der glücklichen Bewältigung des gefährlichsten Teiles seines Weltfluges. „Ganz Deutschland ist stolz auf den „Graf Zeppelin", und überzeugt, daß die mit dem Flug verbundenen Absichten mehr als erreicht wurden," telegraphierte er.

Uneingeschränkt preist auch die Pariser Presse die Leistungen des deutschen Luftschiffs „Graf Zeppelin". Alle Blätter bringen die Nachricht in großen Lettern auf der Frontseite. — „Zwölf Stunden seinem Fahrplan voraus ist eine wundervolle Leistung", schreibt der „Intransigeant." — „Der wundervolle Flug des Zeppelin durch Stürme und Nebel bedeutet eine große Ehre für Dr. Eckener und seine Mannschaft," erklärt „Le Soir", während „La Liberte" ihr Lob in den Worten zusammenfaßt: „Der große Luftkreuzer hat seine Aufgabe erfüllt."

Reichskanzler erholt sich. Reichskanzler Hermann Mueller, der seit einiger Zeit schwer krank ist und daher seine Amtspflichten nicht erfüllen konnte, ist in Bühlerhöhe (Baden) zur Nachkur in ein Sanatorium gegangen und hofft, in kurzer Zeit wieder auf seinen Posten zurückkehren zu können.

Der deutsche Kanzler, dessen Leben während seiner Krankheit mehrfach in größter Gefahr war, macht nach Ansicht seiner Aerzte gute Fortschritte. Keine weitere Operation für sein Gallenblasen-Leiden dürfte notwendig werden.

Große Zahlung an Oesterreich. Der amerikanische Schatzamtssekretär Mellon hat dem österreichischen Gesandten einen Scheck im Betrage von $1,122,814.70 übersandt, der aus den Geldern stammt, die der Treuhänder für das feindliche Eigentum während des Krieges beschlagnahmt hat. Die Uebersendung des Schecks erfolgte nach dem Gesetze über den Handel mit dem Feinde, das besagt, daß Gelder, die nicht für die Befriedigung von durch die gemischte Schiedskommission anerkannten Forderungen gegen Oesterreich gebraucht werden, zurückgezahlt werden können. Sekretär Mellon sagte, daß fast alle Entscheidungen der Kommission gegen Oesterreich im Betrage von etwa $370,000 bezahlt worden wären, und daß noch etwa $9000 zurückbehalten würden, um die noch ausstehenden Forderungen begleichen zu können.

Auch in Syrien gärt es. Gut unterrichtete Beobachter haben berichtet, daß die Unruhen in Palästina sich höchstwahrscheinlich auch nach Syrien weiter ausbreiten werden, wo bekanntlich große Unzufriedenheit über das französische Mandat herrscht. Die Syrier sind höchst unzufrieden mit der französischen Ablehnung der Konstitution, die von dem vom Volke in Syrien erwählten Parlament formuliert wurde. Nach Ablehnung des Verfassungsvorschlages lösten die Franzosen das Parlament auf, wodurch sie große Bitterkeit und starken Groll gegen die französische Oberherrschaft im ganzen Gebiet heraufbeschwörten. Als die Situation ihren Höhepunkt erreicht hatte, erklärten die Beobachter bereits, daß es nicht schwierig sein würde, eine Atmosphäre für eine offene Revolte zu schaffen.

Soweit haben sich bisher nur unbedeutende Unruhen in einigen Städten abgespielt, keine anti-jüdischen Zwischenfälle haben sich ereignet. Die Franzosen haben überall Polizeiposten und Militärabteilungen aufgestellt um die jüdischen Viertel. An strategischen Punkten wurden die Wachen ebenfalls verdoppelt. Wie es am Schlusse noch heißt, sollen mehrere tausend Drusen-Stammesleute die Grenze am Libanon überschritten haben, um an den Kämpfen in Palästina teilnehmen zu können.

Explosion chines. Munitionslagers. Eine fürchterliche Explosion zerstörte das Hauptmunitionslager in Nanking, welches zu den größten Chinas zählt. Die Explosion erregte unter den in der Nähe Wohnenden eine Panik, und die benachbarten Distrikte wurden von Einwohnern geräumt. Das Standrecht wurde erklärt, um Gesindel zu verhindern, von der herrschenden Verwirrung Gebrauch zu machen. Die Verluste an Menschenleben sind nur gering; der Materialschaden wird auf etwa $1,500,000 geschätzt.

Der Explosion folgte ein Feuer, und traten dann noch später eine ganze Reihe kleinerer Explosionen ein, als die Flammen andere Munitionsdepots erreichten. Das Feuer wütete sechs Stunden lang. Man nimmt an, daß die erste Explosion zum Teil auf die intensive Sommerhitze und eine Sendung beschädigter Granaten, welche von Hsuschaufu ankamen, zurückzuführen ist.

China mobilisiert gegen Rußland. Die Heeresleitung Chinas beschloß alle jungen Männer über 17 Jahre für den Heeresdienst auszuheben zum Schutze Chinas in Verbindung mit den Truppenverstärkungen der Sowjets an der Grenze zwischen der Mandschurei und Sibirien. Die Russen sollen, wie es heißt, dreimal so stark sein als die Chinesen. Außerdem treffen täglich neue Abteilungen der Sowjets an der Grenze ein. Berichte von Mandschuli deuteten an, daß die Russen weitere Einfälle nach der Mandschurei planen, nachdem sie bereits der chinesischen östlichen Eisenbahn größeren Schaden zugefügt haben. Sowjet-Flugzeuge erschienen über Mulin, unweit von Suifenho und vom westlichen Teil der Grenze wurde gemeldet, daß die Chinesen eine wichtige Brücke an der Eisenbahnstrecke zerstört hätten, weil die Sowjets mit Panzerzügen vorzudringen drohten.

Zaristen (Weißrussen) waren aktiv in Mukden, Harbin und anderen Orten tätig, um der Tätigkeit von Spionen ein Ende zu bereiten. Vier Sowjets und drei mongolische Spione wurden unweit Hailar entdeckt und hingerichtet, wie Meldungen von Harbin besagen. Eine offizielle Meldung besagt noch weiter, daß die Russen einen Geheimfond in Höhe von $300,000 von der Dalbank beschlagnahmt haben unmittelbar nach Abbruch der Beziehungen zwischen China und Rußland.

Abschied für „Graf Zeppelin" in Japan. Ein Bericht vom Flugplatz Kasumigaura bei Tokio, Japan, besagt: Eine Viertelstunde vor dem Aufstieg wurden die Motore des Luftriesen ausprobiert. Die Landungsmannschaft, japanische Seesoldaten, die vorher schon auf das Manöver eingeübt worden waren, zogen das Ungeheuer an den Landungstauen aus der Halle, und schon schob der „Graf Zeppelin" seine silberne Nase in die Luft hinaus. Das Luftschiff hob sich majestätisch in die Lüfte, die Motore sprangen an, und in wenigen Minuten war das Schiff in nordöstlicher Richtung den Blicken der 10,000 Zuschauer entschwunden. Eine wilde Begeisterung hatte sich dieser Zuschauer bemächtigt, als das Luftschiff abflog. Unter lautem „Banzai"-Geschrei wurden Taschentücher und Hände geschwenkt, bis das Luftschiff den Blicken entglitten war.

Noch innerhalb der Halle, ehe das Luftschiff hinaus ins Freie gezogen wurde, fand eine kurze, aber herzliche Abschiedsfeier zwischen Mannschaft und Passagieren des Luftschiffes einerseits und den japanischen Behörden andererseits statt. Dr. Hugo Eckener, der Kommandant, entstieg noch einmal der Führergondel, um sich mit Handschlag und Dankesworten von den freigebigen Gastgebern zu verabschieden. Ein letzter Toast wurde ausgebracht, dann zogen die Seesoldaten die Taue an. Die Verankerung wurde gelöst, das Schiff bewegte sich hinaus. Nur wenige Zoll verblieben zwischen der Decke der Halle und dem oberen Teil des Luftschiffes, und es bedurfte genauester Aufmerksamkeit, das Luftschiff vor einem zweiten Unfall zu schützen. Kurz nach drei Uhr wurde das Luftschiff den Zuschauern draußen sichtbar, und mächtig ertönte die japanische Nationalhymne, von der wartenden Marinekapelle gespielt. Das Deutschlandlied folgte unmittelbar. Es war ein erhebender Augenblick.

Englisch-amerikanische Konkurrenz in Südamerika.

Die Sorgen um die Zukunft des südamerikanischen Marktes haben die englische Regierung veranlaßt, eine Studienkommission nach Argentinien und Brasilien zu entsenden, deren Vorsitz der frühere Botschafter für Deutschland, Lord D'Abernon, führt. Die Kommission hat die Aufgabe, die Möglichkeiten zu untersuchen, wie die Handelsbeziehungen zwischen England und den südamerikanischen Staaten fester und ausgiebiger gestaltet werden können.

Es wird in London erklärt, daß die argentinische Handelswelt immer empfindlicher für die Tatsache werde, daß England auf dem argentinischen Markt nicht nur wie die Vereinigten Staaten ein mächtiger Kapital- und Warenexporteur, sondern weitaus der beste Käufer sei. Die neuen Zolltarifpläne der Vereinigten Staaten, die die Argentinier als höchst bedrohlich für ihre Ausfuhrmöglichkeiten ansehen, soll dort der Formel immer mehr Zugkraft verleihen: „Wir kaufen von denen, die von uns kaufen."

England hat seit dem Kriege seine Führerstellung auf dem argentinischen Markt eingebüßt, und in den letzten Jahren verschlechterte sich seine Lage immer mehr, während die aus den Ver. Staaten kommende Einfuhr in stetem Aufstieg begriffen ist. In den ersten vier Monaten dieses Jahres betrug dieser Zuwachs der amerikanischen Einfuhr nach Argentinien angeblich 50 Prozent gegen die entsprechende Periode des Vorjahres. Argentinien exportiert aber kaum ein Drittel des Wertes der amerikanischen Einfuhr nach den Ver. Staaten, während seine Handelsbilanz mit Großbritannien eine beträchtliche Mehrausfuhr aufweist.

Dazu kommt noch, daß das amerikanische Kapital in immer stärkerem Maße ins Land eindringt, so daß heute die wichtigsten elektrischen und Telephon-Interessen Argentiniens in den Händen der Amerikaner sind. In Brasilien soll die Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung eine ähnliche sein.

— Der spanische Diktator, so lesen wir, hat den alten Brauch, wonach ein Spanier seiner Bewunderung für eine schöne Frau dadurch Ausdruck verleiht, daß er sie auf offener Straße küßt, durch ein Edikt abgeschafft. So gehen die schönen alten Sitten und Bräuche eine nach der anderen verloren!

Deutsche Lufthansa will Welt umspannen

Großes Flugnetz soll Nord-, Südamerika, Europa, Asien und Afrika verbinden.

Gründung einer internationalen Gesellschaft mit deutschen Flugzeugen geplant.

Berlin. — Von der „Lufthansa", dem wichtigsten deutschen Flugunternehmen, wird ein gigantisches Netzwerk von Fluglinien über die ganze Welt geplant.

Der bisherige Leiter der „Lufthansa", Otto Merkel, hat seine Stellung aufgegeben, um sich ausschließlich der Ausarbeitung der Pläne zu widmen. Zunächst handelt es sich um die Gründung einer internationalen Gesellschaft, die sich damit befaßt, binnen zwei Jahren einen regelmäßigen Luftschiffdienst zwischen Europa und Amerika herzustellen.

Die Vorbereitungen dazu sind in gemeinsamer Arbeit mit der Hamburg-Amerika Linie erledigt worden. Die Einzelheiten der in Aussicht genommenen internationalen Gesellschaft sind noch ergänzungsbedürftig, immerhin sind die Pläne bereits im großen und ganzen im Entwurf fertig.

„Nicht nur, daß das Interesse der ganzen Welt auf Luftreisen konzentriert ist, sondern es sind in allen Ländern auch die besten Techniker mit der Ausarbeitung der Einzelheiten beschäftigt", sagte Herr Merkel. „Das Stadium des Experimentierens liegt hinter uns und das Ziel ist klar. Wir haben ausgezeichnete Flugzeuge und vorzügliche Motoren, sowie überall vertrauenswürdige Flugpiloten und verläßliche Instrumente, die in kurzer Zeit zu weiteren Verbesserungen führen müssen.

„In Anbetracht des über die ganze Welt verbreiteten Interesses an Kontinentflügen, werden wir es nicht schwer finden, das notwendige Kapital aufzubringen, wie es auch keine internationale Gesellschaft werden muß, obwohl überall mit Hand angelegt werden sollte, um die ganze Welt — Nord- und Südamerika, Europa, Asien und Afrika — durch ein großes Flugnetz zu verbinden.

„Flugmaschinen deutscher Konstruktion scheinen am besten für diese Aufgabe geeignet, was aber das amerikanische Amphibien-Flugzeug, das recht vielversprechend ist, nicht ausschaltet.

„Ich glaube zuversichtlich, daß wir in kurzer Zeit konkrete Angaben über das Ergebnis der gegenwärtigen Behandlungen machen können."

Rheinlandräumung

(Fortsetzung von Seite 1)

als die Zustände es erlauben. Sie willigen ein, die gesamte Räumung des Rheinlandes innerhalb acht Monaten vorzunehmen und zwar mit dem 30. Juni 1930 als äußerstem Datum, an welchem Tage der letzte französische Soldat den deutschen Boden im Rheinland verlassen haben muß.

Am Tage zuvor waren die Deutschen nicht bereit, das Kompromiß anzunehmen, und längere Debatten wurden zwischen den Mitgliedern der deutschen Delegation und den Vertretern der Delegationen der andern Mächte abgehalten. Insbesondere gerieten Stresemann, der deutsche Reichsaußenminister, und Philip Snowden, der britische Schatzkanzler, aneinander.

Bezüglich der von deutscher Seite verlangten Entlastung von den Kosten für die weitere Rheinlandbesetzung beschuldigte Snowden den deutschen Außenminister, eine unnötige und ungerechtfertigte Forderung zu stellen. Er, Snowden, bestand kurzer Hand darauf, daß Deutschland die Kosten der militärischen alliierten Besatzung im Rheinland trage, worauf Stresemann genau so dreist Snowden daran erinnerte, daß er, Snowden, während der ersten Sitzung der Finanzkommission selber behauptet habe, daß die umstrittenen Kosten für die Besatzung von jenem 300,000,000 Mark-Ueberschuß bestritten werden sollen, der beim Uebergang vom Dawes- zum Young-Plan während der letzten fünf Monate zu verzeichnen ist. Stresemann brachte weiter in Erinnerung, daß die Konzessionen die Großbritannien bewilligt bekommen habe, teilweise aus diesem Fond gedeckt werden. Snowden erklärte darauf, daß alle Reden, die Kabinettsmitglieder halten, bevor sie ein Amt antreten, verbrannt werden sollten, worauf Stresemann erwiderte, daß Snowden ja schon längst Kabinettsmitglied war, als er jene Rede vor drei Wochen hielt.

Die Angelegenheit wurde schließlich durch ein Kompromiß nach hartem Kampf erledigt. Deutschland wird 75 Prozent der Kosten auf sich nehmen, während die übrigen 25 Prozent von Frankreich aufzubringen sind.

Wie verlautet, hat Deutschland indes einen wesentlichen Sieg erfochten. Frankreich hat angeblich den Plan der Einsetzung einer neuen Kontroll-Kommission im entmilitarisierten Rheinland fallen gelassen.

— Der Reichtum kürzlich im Uralgebirge entdeckter 600 Fuß tiefer Kalilager wird auf 1,500,000,000 Tonnen geschätzt.